

BRUCHLINIEN EUROPAS

PHILOSOPHISCHE ERKUNDUNGEN BEI
BADIOU, ADORNO, ŽIŽEK UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD UNTERTHURNER
UND ERIK M. VOGT

VERLAG TURIA + KANT
WIEN - BERLIN

2016

EINE GENEALOGIE EUROPÄISCHER RATIONALITÄTSFORMEN – ANMERKUNGEN ZUR BIOMACHT NACH FOUCAULT

GERHARD UNTERTHURNER

»Die von der Genealogie angeleitete Historie will die Wurzeln unserer Identität nicht freilegen, sondern zerstreuen; sie sucht nicht nach dem Herd, aus dem wir kommen, nach jener Heimat, in die wir nach dem Versprechen der Metaphysiker wieder zurückkehren werden; vielmehr macht sie all die Brüche sichtbar, die uns durchziehen« (Foucault 1971: 188).

I

Michel Foucaults Texte sind in vielfacher Weise Analysen zu westlich-abendländischen Rationalitäten bzw. zu deren Grenzen und zur »Geschichte der Rationalitätsformen in Europa« (Foucault 1983: 531). Diese Analysen sind in einer Zeit entstanden, als es für viele Autoren darum ging, den Westen zu dezentrieren bzw. das abendländische Subjekt und die abendländische Rationalität kritisch zu befragen und zu erschüttern, eine Rationalität, die sich nicht nur universalisierte – auch durch die Gewalt des Kolonialismus –, sondern sich selbst lange Zeit als universell ausgab (vgl. Foucault 1977b: 479; Waldenfels 1995: 39 ff.; Hall 1994). Gerade der Gedanke, dass Rationalitäten Grenzen haben und sich über Ausschlüsse konstituieren,

war dabei sicherlich einer der produktivsten von Foucault und wurde vielfach aufgenommen.¹

Die Wörter Europa, europäisch oder europäische Rationalität sind bei Foucault zumeist austauschbar mit westlich, abendländisch, abendländische Rationalität bzw. Abendland, der ebenfalls, so Foucault »ein vager Begriff« [ist], den man nicht gerne verwendet, obwohl er unvermeidbar ist« (Foucault 1977b: 479). Obwohl er diese Begriffe verwendet, ging es ihm um eine Pluralisierung und Verstreuung der Vernunft: »Es stimmt, dass ich nicht von einer Gabelung der Vernunft, sondern tatsächlich von einer mannigfaltigen, unaufhörlichen Gabelung, einer Art wuchernden Verzweigung sprechen würde« (Foucault 1983: 534). Dies impliziert eine Absage an eine einzige allumfassende Vernunft, sodass es Rationalitäten nur mehr im Plural gibt und es auch nicht darum geht, zu einer ursprünglichen Vernunft zurückzugelangen, die irgendwann in der Vergangenheit verdunkelt und vergessen wurde.²

¹ Foucault hat das schon in seiner ersten großen Untersuchung zur Geschichte des Wahnsinns formuliert (vgl. Foucault 1961: 9) und durchgeführt, indem er zeigte, dass sich die neuzeitliche Vernunft einem Ausschluss des Wahnsinns verdankt. Dass sich Ordnungen und Rationalitäten über Ausschlüsse konstituieren ist z.B. für Ernesto Laclau/Chantal Mouffe, Judith Butler oder Bernhard Waldenfels ein zentrales Theorem (Laclau/Mouffe 1991; Butler 1995; Waldenfels 1987). Über die Ausschluss-/Exklusionssemantik ergeben sich natürlich auch Nähen zu Niklas Luhmann (siehe z.B. Stäheli 2004).

² Nach Bernhard Waldenfels lässt sich Foucault in die Tradition einer »Transformation der Vernunft« in der Philosophie des 20. Jahrhunderts einreihen: von der Verkörperung der Vernunft (Husserl, Merleau-Ponty) über die Erweiterung der Vernunft (Merleau-Ponty) bis zur Vervielfältigung und Zerstreu-

Foucault wollte keinen Generalschlüssel für die Geschichte des Abendlandes oder eine *einzig*e Logik und keine Teleologie (oder negative Teleologie wie z. B. Heideggers Seinsgeschichte) herausarbeiten bzw. er kritisierte auch solche Großtheorien (vgl. Foucault 1969a: 289; Foucault 1971; Foucault 1983: 533). Und obwohl sich natürlich auch bei ihm große Thesen finden, ging es ihm um die Herausarbeitung von verschiedenen Rationalitätsformen und Praktiken in bestimmten Bereichen wie der Psychiatrie, dem Gefängnis, der Medizin u. a. Zudem war er nicht so wie andere Philosophen nur an der Philosophiegeschichte orientiert, sondern bevorzugte auch andere Textsorten und Materialisierungen, um die Rationalität einer Zeit zu analysieren, wie Polizeihandbücher, psychiatrische und medizinische Texte etc.³

Im Folgenden sei der Fokus auf eine der zeitdiagnostischen Analysen gelegt, die nach Foucault die gegenwärtige Zeit prägen, und zwar Foucaults Analyse der Biomacht als ein Macht-Wissens-Komplex, der in Europa entstanden ist und in Verbindung mit dem Kapitalismus eines der Hauptcharakteristika moderner westlicher Gesellschaften seit circa zwei Jahrhunderten

ung/Verstreuung der Vernunft (Foucault, Derrida). Es handelt sich um keinen Irrationalismus, sondern eine Radikalisierung von Vernunft, die dem mit der Moderne virulent gewordenen Gedanken der Kontingenz jeder Ordnung entspricht (Waldenfels 1995: 18 ff., 39 f.; 211–225). Vgl. zum Verhältnis von Kontingenz und Vernunft Rustemeyer (2004).

³ Vernunft, so Wolfgang Welsch, ist für Foucault nicht primär ein Denkvermögen, sondern der »Realgehalt gesellschaftlicher Strukturen« und daher mit Macht verquickert (Welsch 1995: 177).

ist. Diese Analyse, die bei Foucault fragmentarisch geblieben ist, ist gerade in den letzten Jahrzehnten in vielfältigsten Varianten rezipiert worden.

II

Foucault hat sich ab den 1970er-Jahren vor allem dem Verhältnis von Wissen und Macht zugewendet und dabei für sein Vorgehen den Begriff der Genealogie verwendet. Dabei situiert er sich in der Tradition Nietzsches, der diesen Begriff zu einem philosophischen Begriff gemacht hat und damit eine der beiden Traditionslinien gestiftet hat, die mit diesem Begriff verbunden sind: Denn man kann mit Odo Marquard eine legitimierende von einer kompromittierenden Genealogie unterscheiden oder mit anderen Autoren eine weiße von einer schwarzen (Marquard 1974; Saar 2003: 173; vgl. Saar 2007). In der legitimierenden wird die Genesis von etwas herangezogen, um es zu legitimieren und zu begründen, in der kompromittierenden, für die die Namen Nietzsche und Foucault stehen, wird die Genesis herangezogen, um Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen bzw. zu zerstören. »Die Erforschung der Herkunft«, wie es Foucault in »Nietzsche, die Genealogie, die Historie« (1971) formuliert – wobei Herkunft der Suche nach einem metaphysischen Ursprung oder einem erhabenen und großen Anfang entgegengesetzt wird –, »schafft keine sichere Grundlage, sie erschüttert, was man für unerschütterlich hielt; sie zerbricht, was man als eins empfand; sie erweist als heterogen, was mit sich über-

einzustimmen schien« (Foucault 1971: 173).⁴ So geht die Genealogie nicht in die Vergangenheit zurück, um eine Kontinuität zu sichern, eine Erinnerung zu bekräftigen oder ein »Schicksal eines Volkes« oder eine Identität zu legitimieren, sondern sie richtet sich auf die vielfältigen Ereignisse und entdeckt, dass »an der Wurzel dessen, was wir erkennen und was wir sind, nicht die Wahrheit und auch nicht das Sein, sondern die Äußerlichkeit des Zufalls« (Foucault 1971: 172) ist. Die Genealogie liefert so kein Fundament, sondern führt in einen entregelten Bereich, eine anarchische Zeitlichkeit, zurück (Liebsch 1996). Die Genealogie der Vernunft in der Tradition Nietzsche und Foucaults ist daher eine radikale Vernunftkritik in dem Sinne, dass die Geschichte, die dabei erzählt wird, vor allem den kontingenten, umkämpften und »niederen Charakter« (Foucault 1974: 677) der Herkünfte, die Unreinheit betont, die Verflechtung von Wissen mit bestimmte Machtpraktiken (z. B. die Verflechtung der Humanwissenschaften mit Praktiken der Überwachung und Disziplinierung). Eine Genealogie in diesem Sinne ist daher kein Loblied auf Europa, kein Rück-

⁴ Wie er schon zur Zeit der *Archäologie des Wissens* formulierte: »Ich versuche nun nicht, den Anfang [*commencement*] im Sinne des ersten Ursprungs [*origine première*], der Grundlegung, von der aus alles Weitere möglich wird, zu untersuchen. Ich bin nicht auf der Suche nach dem feierlichen ersten Augenblick, von dem ab beispielsweise die gesamte abendländische Mathematik möglich gewesen ist. Ich gehe nicht zu Euklid oder Pythagoras zurück. Es sind stets relative Anfänge [*commencements relatifs*], die ich erforsche, eher Einführungen oder Transformationen als Fundamente und Grundlegungen« (Foucault 1969b: 981). Vgl. zur Abgrenzung von Husserl und Heidegger: Foucault (1972: 464 f.).

gang auf große Anfänge, um sich der eigenen Identität zu versichern, sondern eine Dezentrierung der eigenen Identität und eine Kritik nachträglichen Teleologisierens (Foucault 1971: 179 f.; Geuss 2002: 278 ff.).⁵ Damit ändert sich auch das Verhältnis von Vernunft und Negativität, wie Gerhard Gamm ausführt: Negativität wird nicht mehr in einer Totalität aufgehoben und verharmlost: »Fällt der logozentristische Legitimationsrahmen in der Konstitution des abendländischen Vernunft/Seele-Begriffs hinweg, so kommt augenblicklich – wie jene Selbstkritik logozentristischer Vernunft von de Sade und Nietzsche bis Foucault und Levy zeigt – der durch die spekulative Gleichsetzung von Vernunft und Wirklichkeit verdeckte Konstitutions/Produktionszusammenhang von Macht und Wirklichkeit an die Oberfläche« (Gamm 1985: 150). Wenn Foucault daher so sehr den Macht- und Herrschaftsaspekt stark macht, so geht es ihm vor allem darum, den verschiedenen Geschichtskonstruktionen, vor allem denen hegelscher Provenienz, die auch nicht unbedingt wissen müssen, dass sie immer noch auf den Spuren Hegels denken, einen Riegel vorzuschieben, denn diese Konzeptionen verharmlosen die Geschichte und stülpen ihr einen Sinn über.⁶

⁵ Burkhard Liebsch bringt in Bezug auf Europa-Diskurse, die glauben, die Vergangenheit der Katastrophen des 20. Jahrhunderts abgeschüttelt zu haben und von einem »erfolgreichen Integrationsprojekt« reden, diese nietzscheanische-foucaultianische Kritik ins Spiel (Liebsch 2005a: 251).

⁶ So kann Foucault auch sagen, dass es darum gehe, »das Reale zugespitzt, schroff, kantig und unannehmbar wiederzugeben« (Foucault 1977a: 364), denn zumeist bedeute ein Geschichtsdiskurs nach Hegel, das Reale »zu beschwichtigen, es

Genealogien sind nun eine Spielart der Kritik und zeichnen sich nach Martin Saar, um es kurz und thesenhaft zu formulieren, durch mehrerlei aus: Sie sind eine besondere Weise, Geschichte zu schreiben. Es sind dabei Geschichten, wie das moderne bzw. abendländische Subjekt in bestimmten Wissens- und Machtpraktiken entstanden ist, und dieser Konnex von Macht und Subjektivität ist der entscheidende. D. h. nicht jede Historisierung ist eine Genealogie. Zweitens eröffnet diese Historisierung den Raum für Wertfragen, eine Genealogie ist nie neutral, sondern fragt nach dem Preis verschiedener Rationalitäten, aber auch nach dem Effekt. Es sind keine katastrophischen Geschichten oder Verfallsgeschichten, sondern Kostenrechnungen, negative Geschichten, die einen Schockeffekt haben und beim Leser eine »zersetzende Reflexion auf das eigene Gewordensein durch Texte, die vom Werden des Selbst durch Macht erzählen« (Saar 2009: 261), mobilisieren sollen. Womit schon ein weiteres Charakteristikum genealogischer Texte angedeutet ist, ihr rhetorischer Charakter, der nicht im Wahrheitsgehalt des Textes aufgeht. Genealogien übertreiben, sie sind eine Kunst der Übertreibung und haben einen »hyperbolischen Charakter« (Saar 2003: 173).

Die Geschichte unter dem Gesichtspunkt von Machtverhältnissen zu betrachten, ist natürlich ein selektiver Gesichtspunkt. Macht ist auch ein »Erkenntnisraster« (Foucault 1976: 114), um bestimmte

mit einer ruhigen Gewissheit anzureichern, es in irgendeine große Theoriemaschine zur Produktion herrschender Rationalitäten einzugeben«. Dagegen müsse gezeigt werden, dass das Wirkliche nicht notwendig sei, »dass es für Zugriffe, Kämpfe und Wortgefechte zugänglich wird« (Foucault 1977a: 364).

Machtstechniken und Machttypen zu Gesicht zu bringen, die jeweils bestimmte Subjektivitätsformen produzieren, und gesellschaftliche Verhältnisse unter dem Gesichtspunkt der Kontingenz als Andersmöglichkeit zu betrachten.⁷ Und diese Geschichte hat daher natürlich gewisse Voraussetzungen und Grundannahmen, wie z. B. dass sich Subjektivität in ganz konkreten Praktiken und bezogen auf bestimmte Wissensweisen konstituiert (Saar 2009: 251).

III

Eine der zentralen Thesen Foucaults ist nun, dass das moderne Europa durch einen grundlegenden Wandel in den Machttypen charakterisiert werden kann (z. B. Foucault 1976: 159 ff.; vgl. Oksala 2012: 95). Während feudale Systeme durch den Machttypus der Souveränitätsmacht charakterisiert sind, der auch nach Foucault die politische Theorie stark geprägt hat, ist dieser Machttypus ab dem 17. und 18. Jahrhundert immer mehr in die Defensive geraten und haben sich neue Machttypen wie die Disziplinarmacht und die Biomacht herausgebildet und sind dominanter gewor-

⁷ Macht von Kontingenz und Möglichkeit (als Andersmöglichkeit) her zu denken, heißt, so Norbert Ricken, sie im Gegensatz zu Unmöglichkeit und Notwendigkeit als Nicht-anderssein-Können zu sehen (Ricken 2004: 126; vgl. Rustemeyer 2004). Macht ist daher qua Erkenntnisraster auch eine Kategorie, die das soziale Geschehen unter dem Gesichtspunkt der Andersmöglichkeit thematisiert, d.h. »soziale Verhältnisse unter der Perspektive ihrer jeweiligen Bedingtheit durch andere wahrzunehmen« (Ricken 2004: 127).

den.⁸ Souveränitätsgesellschaften sind dabei stark hierarchische Gesellschaften mit einem Zentrum der Macht (der Souverän), der das Recht besitzt, sterben zu machen und leben zu lassen. Souveräne Macht vollzieht sich von oben nach unten, über repressive Techniken der Kontrolle von Territorien und in der Form des Rechts bzw. der gesetzlichen Scheidung von erlaubt und verboten entlang der Grenzziehung von Untertanen und Feinden (Foucault 1976: 161 ff.; Foucault 1975a: 63 ff.). Die Disziplinarmacht, die ab dem 17. Jahrhundert entsteht, zielt dagegen vor allem auf den Körper und das Verhalten des Einzelnen. Durch bestimmte Einschließungsmilieus wie Schule, Fabrik, Kaserne, Gefängnis und strenge Zeiteinteilungen, aber vor allem Körperübungen und Dressuren wie z. B. den militärischen Drill werden gefügige und nutzbare Körper erzeugt, die für das Funktionieren des Kapitalismus zentral sind. Die Kräfte des Körpers werden gesteigert im Dienste einer Unterwerfung, um ihn an den kapitalistischen Produktionsapparat zu binden. Es handelt sich hier um eine erschöpfende Vereinnahmung des Körpers, der Zeit, und des Verhaltens der Individuen, in der es um die Verwandlung der Lebenszeit in Arbeitszeit und die Verwandlung des Körpers in Arbeitskraft geht (Foucault 1975a: 37, 177, 280 ff.; Foucault 1972/73: 315; Foucault 1974: 761 ff.; Foucault 1973/74: 77, 90; Foucault 1973: 117).⁹ Für diese

⁸ Die Machttypen überlappen sich sozusagen und sind insofern nicht einfach als historisches Nacheinander zu verstehen (Foucault 1977/78: 26).

⁹ Die gerade erschienene Vorlesung *Die Strafgesellschaft* (Foucault 1972/73) behandelt ausführlicher das Verhältnis von Disziplinarmacht und Kapitalismus und zeugt von Foucaults oft

neue Subjektivitätsform wird dabei die Leitdifferenz normal-anormal bestimmend, sodass es in den Disziplinen vor allem um Normalisierung im Sinne einer Normung geht. Damit entsteht mit Normalisierung ein Vergesellschaftungstypus, der »an die Stelle der Male, die Standeszugehörigkeiten sichtbar machten [...] ein System von Normalitätsgraden« treten lässt, »welche die Zugehörigkeit zu einem homogenen Gesellschaftskörper anzeigen, dabei jedoch klassifizierend, hierarchisierend und rangordnend wirken« (Foucault 1975a: 237; vgl. Foucault 1975a: 269; Foucault 1976: 172). Normalisierung kann man daher auch als Antwort verstehen auf die zunehmende Erfahrung der Kontingenz von Ordnungen (Balke 2002: 130 f.).

In seinem Buch *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1* (1976) wird der Rahmen der Disziplinarmacht erweitert, da die Disziplinen nun theoretisch in die Biomacht integriert werden. Foucault differenziert nun innerhalb der Biomacht zwischen den Disziplinen, die sich auf den Körper des Einzelnen richten, und der Biopolitik der Bevölkerung, d. h. der Regulierung des Bevölkerungskörpers mittels Hygiene, Geburtenkontrolle, Gesundheitspolitik etc. Das verbindende Element ist die Sexualität, da sie den Körper des Einzelnen mit dem Gattungskörper verbindet (Foucault 1976: 166, 174; Foucault 1975/76: 294 ff.).¹⁰ Der Machttypus Biomacht hat das Leben als Gegenstand –

impliziter Auseinandersetzung mit Marx und dem Marxismus (Harcourt 2015).

¹⁰ Zur Unterscheidung von Biopolitik und Biomacht siehe Gehring 2006: 14; Biomacht ist nach Gehring die Bezeichnung eines Machttypus und daher auf einer abstrakteren Ebene situiert, während Biopolitik konkreter die Machttechniken und die

den Körper des Einzelnen und das Leben der Bevölkerung: Hier geht es nicht um Unterdrückung, sondern um die Steigerung des Lebens, um »die sorgfältige Verwaltung der Körper und die rechnerische Planung des Lebens« (Foucault 1976: 167). Foucault macht dabei ganz klar, dass die Biomacht nicht unabhängig von den Humanwissenschaften, aber vor allem nicht unabhängig vom Kapitalismus betrachtet werden kann, sie ist sogar »ein unerlässliches Element in der Entwicklung des Kapitalismus, der ohne kontrollierte Einschaltung der Körper in die Produktionsapparate und ohne Anpassung der Bevölkerungsphänomene an die ökonomischen Prozesse nicht möglich gewesen wäre« (Foucault 1976: 168). Der Kapitalismus brauchte Machtmethoden, um die Kräfte des Lebens zu steigern.

Nach Foucault beginnt die abendländische Moderne damit, dass das Leben der Gattung in die Politik kam, er nennt das die »biologische Modernitätsschwelle« (Foucault 1976: 170) und für ihn bedeutet das nicht einfach eine Erweiterung der Politik um neue Gegenstände, sondern eine radikale Veränderung in der Ordnung des Politischen: Dass das Leben der Gattung in die Politik kam, ist nicht so zu verstehen, dass es einen vorwegbestehenden Gegenstand namens Leben gibt, auf den sich Politik nun richtet; Leben ist ein Korrelat zu ganz bestimmten Machttechniken und Wissensweisen und insofern ein konstituierter Gegenstand (Muhle 2008: 184, 239 ff.; Lorey 2007: 272 ff.; Lemke 2007b: 47 f.). Foucaults Analyseperspektive ist nicht einfach soziologisch oder historisch, sondern

Ebene des politischen Handelns bezeichnet. Vgl. Muhle/Thiele (2015: 14 ff.).

auch quasitranszendental, weil es um die historischen Bedingungen der Möglichkeit für bestimmte Subjektivierungsweisen und Objektbereiche geht.

Die Biomacht operiert nun nicht mehr mit der Drohung durch den Tod, sondern mit der Verantwortung für das Leben. Es geht hier nicht mehr darum, »auf dem Feld der Souveränität den Tod auszuspielen, sondern das Lebende in einem Bereich von Wert und Nutzen zu organisieren [...]. Statt die Grenzlinie zu ziehen, die die gehorsamen Untertanen von den Feinden des Souveräns scheidet, richtet sie die Subjekte an der Norm aus, indem sie sie um diese herum anordnet« (Foucault 1976: 171 f.). Die Norm der Regulierung wirkt dabei nicht über eine individuelle Dressur wie bei der Normierung der Disziplinen, sondern über flexiblere Kontrollen des Lebens, die auf die Sicherheit des Ganzen vor seinen inneren Gefahren zielen. Normalisierung hat es also nun auch mit flexibleren Normen zu tun und nicht mehr nur mit Normungen, wo eine Norm vorwegbesteht, an die angepasst wird (Foucault 1975/76: 294, 298 ff; Foucault 1977/78: 88 ff.).¹¹ Neben der Statistik mit ihrem Wissen (Geburten- und Sterberaten, Gesundheitsverhältnisse etc.) war es die Medizin und die Hygiene, die eine herausragende Bedeutung innerhalb der Biomacht zugesprochen werden (Foucault 1976: 172; Foucault 1975/76: 303, 298). Der Körper der Gesellschaft muss nun auf gleichsam ärztliche Weise geschützt werden. Auf der epistemologischen Ebene entsprechen dem die ganzen

¹¹ Vgl. Jürgen Links Unterscheidung zwischen einem Protonormalismus im Sinne einer Normierung/Normung und einer flexiblen Normalisierung mit der Orientierung an statistischen Durchschnitten (Link 2006; darin zu Foucault: 116–127).

Theorien der »Entartung« und der »Degeneration« des 19. Jahrhunderts, und es entsteht für Foucault ein neuer Rassismus, der zur Eugenik führte und im Nationalsozialismus gipfelte (Foucault 1974/75: 413 ff.; Foucault 1976: 142 ff.). Den Rassismus bestimmt Foucault als Verbindung von Souveränitätsmacht und Biomacht, weil der Rassismus ermöglicht, im Rahmen einer Biomacht zu töten, da er eine Scheidelinie einführt in das Leben zwischen dem, was lebenswert und lebensunwert ist, was leben soll und was sterben muss (Foucault 1975/76: 301). Zwar hat es im europäischen Denken Tradition, sich Kollektive als Körper vorzustellen (Koschorke/Lüdemann/Frank/de Mazza 2007, 11), aber nun ist der Gesellschaftskörper keine juristisch-politische Metapher mehr, sondern wird gleichsam biologisch. Der Anormale, die andere »Rasse« ist kein politischer Gegner, sondern eine biologische Gefahr für den Gesellschaftskörper (Foucault 1978a: 577; Foucault 1975b: 933; vgl. Esposito 2004: 189 ff.). Politik wird zu einer »biologischen Projektion politischer Feindschaft« (Liebsch 2005: 408).

Foucault wurde mit diesem Rassismusbegriff vorgeworfen, dass er eng ist, den traditionellen Rassismus ausblendet und auch den Kontext des Kolonialismus und auch die Geschlechterdifferenz zu wenig beachtet (vgl. Stoler 1995; Sarasin 2003a; Lorey 2007; Lettow 2005). Dieser Kritik kann man Recht geben und dennoch auch sagen, dass er damit ein Phänomen benennt, das schon lange vor dem Nationalsozialismus, seit Mitte des 19. Jahrhunderts und auch im 20. Jahrhundert in westlich-kapitalistischen wie kommunistischen Ländern zentral war: den Gesellschaftskörper biologisch zu fassen und bestimmte Andere als eine biologische Gefahr für diesen zu sehen. Daher kann

Foucault auch von Staatsrassismus sprechen, weil der Staat sich ab dem Ende des 19. Jahrhundert vor allem um die »Reinheit der Rasse« (Foucault 1975/76: 101) als biologische sorgt. Auch wenn Foucault wenig zum Nationalsozialismus geschrieben hat, kann man die Frage stellen, ob er mit diesen Analysen nicht nahelegt, »einen katastrophalen, aus der Geschichte der modernen Bio-Politik und totaler Herrschaft rekonstruierten Einschnitt in die europäische Geschichte zum Maßstab der Rückfrage an das Erbe Europas zu machen« (Liebsch 2005: 430). Das moderne Europa, das ist auch Biomacht und der damit verbundene Rassismus, wobei Foucault jedoch nicht wie Agamben und andere die Biomacht als Schlüssel für die ganze Geschichte des Abendlandes ansieht. Während bei Agamben die Biomacht in die Souveränitätsmacht aufgehoben wird, insofern sie immer schon das »nackte Leben« in Gestalt des *homo sacer* ausgestoßen und der Möglichkeit des Todes ausgesetzt hat – als fundamentale Stiftung der abendländischen Rationalität, wofür das Lager der Nazis das Paradigma bildet (Agamben 1995: 180) –, ist bei Foucault die Biomacht mit der Moderne verbunden, nicht einfach Teil der Souveränitätsmacht und hat sich mit anderem wie dem Kapitalismus verbunden, ohne darauf zurückführbar zu sein. Biomacht ist für Foucault auch anders als für Agamben nicht primär eine Tötungsmacht, ein Zugriff auf das nackte Leben, sondern eine Lebenssteigerungsmacht, wo das Leben einer auch ökonomischen Wertsteigerung ausgesetzt ist (Bröckling 2003: 4; Lemke 2007b: 78 ff.; Sarasin 2003b).¹²

¹² Was die Subjektivierungsweise anbelangt, ist zu erwähnen, dass der Mensch im Rahmen des Entstehens der Biomacht nach

Foucault hat in zwei Vorlesungen nach *Der Wille zum Wissen* versucht die Frage des Gattungskörpers, d. h. der Bevölkerung, und die »Verstaatlichung des Biologischen« (Foucault 1975/76: 282), auf ein politisches Wissen zu beziehen, das Foucault als *Regieren* und *Gouvernementalität* bezeichnet. Es geht nun um die Frage, wie man über die staatliche Verwaltung das Verhalten und das Leben der Menschen reguliert (Foucault 1981: 184; Foucault 1977/78: 161, 520; Foucault 1978/79: 441) und womit Foucault nun genauer auf das Thema des Staates eingeht (vgl. Lemke 1997: 151 ff.). Dabei geben der Liberalismus und der Neoliberalismus – als eine neue Form der Führung und Leitung von Menschen mit der Leitwissenschaft der politischen Ökonomie und den sogenannten Sicherheitsdispositiven – den Rahmen für die Analyse der Biopolitik ab, da nun die Sicherheit sich auf die Regulierung der Bevölkerung bezieht. Foucault selbst hat diese Bezüge, also das Verhältnis von Liberalismus und Neoliberalismus zur Biopolitik nicht mehr ausgearbeitet, wie er auch das Verhältnis von Politisierung und Ökonomisierung nicht mehr umfangreicher behandelt hat (vgl. Lemke 2007b: 67; Oksala 2012: 124).¹³

Foucault nun lernen muss, was es heißt, einen Körper zu haben zu haben, Existenzbedingungen, ein Leben und eine Gesundheit, um die man sich sorgen muss (Foucault 1976: 170). Es ist, wie Lorey und andere gezeigt oder verdeutlicht haben, vor allem die Subjektivierungsweise und der Körper des normalen bürgerlichen, weißen Mannes, die damals entstanden sind (Lorey 2007: 272 ff.).

¹³ Was sich jedoch hier in Ansätzen findet, ist eine Analyse Europas als Staatenverbund, nicht nur Europa als abendländische

Souveränität, Disziplin und Sicherheit sind nun die drei Machttypen, die sich historisch überlappen, wobei die Sicherheitstechnologien im Liberalismus immer wichtiger werden. Es handelt sich wie schon angedeutet um eine Machtform, die nicht primär verbietet wie die Souveränitätsmacht oder normiert wie die Disziplinarmacht, sondern die Dinge in einem gewissen Rahmen geschehen lässt. Denn während das Recht mittels der Unterscheidung von erlaubt/verboten bzw. Norm und Normverstoß arbeitet und die Disziplin mit der Unterscheidung normal und anormal und dabei die Norm vorwegbesteht, anhand derer normiert werden, arbeiten Sicherheitstechnologien mit der gesellschaftlich vorgefundenen Normalität im Sinne von statistisch erhobenen Durchschnitten wie Krankheits-, Gesundheits- und anderen Daten (Foucault 1977/78: 27, 88 ff.; vgl. Demirovic 2008: 238 ff.).

Bei der Analyse dieser Machttypen und verschiedener Strukturen von Ein- und Ausschluss hat Foucault dabei immer wieder von epidemiologischen Modellen Gebrauch gemacht. So steht das Modell der Lepra, was der Souveränitätsmacht entspricht, für eine rigide Grenzziehung: Die Leprakranken wurden im Mittelalter einfach ausgeschlossen, sie wurden in ein

Rationalität, sondern auch als politische Einheit, ein Europa, das er als eine Konkurrenz von souveränen und kolonialistischen Staaten im 17. Jahrhundert entstehen sieht, bis zur Transformation im 19. Jahrhundert, in dem Europa zu einem Projekt einer »kollektiven und unbegrenzten Bereicherung« (Foucault 1978/79: 86) und die Welt zum unbegrenzten Markt für Europa wird. Vgl. Walter (2014).

Außen verbannt.¹⁴ Im Modell der Pest, was den Disziplinen entspricht, wird die zerteilende Grenzziehung von vielfältigen Trennungen abgelöst. Bei der Bekämpfung der Pest wird jedem ein Platz zugewiesen, die Leute werden eingeschlossen, die ganze Stadt wird eingeteilt und gerastert, der Gesundheitszustand der Bewohner wird dokumentiert. Hier ist für Foucault eine positive Macht am Werk, die nicht einfach mehr ausschließt und verbannt, sondern einschließt, produktiv und wissenserzeugend verfährt (Foucault 1975a: 250, 254 ff., 290, 245 ff.).¹⁵ Dabei steckt hinter den »Disziplinarmaßnahmen [...] die Angst vor den »Ansteckungen«, vor der Pest, vor den Aufständen, vor den Verbrechen, vor der Landstreicherei, vor den Desertionen, vor den Leuten, die ungeordnet auftauchen und verschwinden, leben und sterben« (Foucault 1975a: 254). Nach Sarasin ist das eines der wiederkehrenden Motive in Foucaults Werk: wie Ordnungen gegen Unordnung, d. h. gegen Ansteckung, Infektion etc. durchgesetzt werden (Sarasin 2005: 92, 99; vgl. Rölli 2005; Lorey 2011). Das Pockenmodell illustriert dagegen die Regulierung der Bevölkerung und die Sicherheitstechnologien im Liberalismus, das weder dem Modell des Ausschlusses (Lepra) noch dem des Einschlusses bzw.

¹⁴ Wobei dieses Außen auch das Innen einer Einsperrung sein kann, d.h. ein Ausschluss, der ein Einschluss ist, ohne differenzierend zu wirken.

¹⁵ Wobei hinzugefügt werden muss, dass es im Rahmen dieser einschließenden Macht ebenfalls Ausschlüsse gibt, aber die Ausgeschlossenen nun, im Unterschied zum Lepra-Modell, nicht gänzlich exkludiert, sondern »behandelt« werden und sich historisch gesehen das Lepra- und das Pestmodell überlappt haben (Foucault 1975a, 255 f.).

der Quarantäne (Pest) entspricht (Foucault 1977/78: 25). Im Modell der Pocken wird die Gesamtheit der Bevölkerung ohne Bruch zwischen Kranken und Nichtkranken erfasst, um mittels Statistik Wahrscheinlichkeiten festzustellen und zu kontrollieren, Kostenkalküle zu erstellen, indem Risiko- und Gefährlichkeitsverteilungen und Morbiditätsraten z.B. die Impfpraxis anleiten. Gefährlichkeit und Risiko werden zu leitenden Begriffen, und die Angst vor der Gefahr zeigt sich für Foucault in den Kampagnen um Hygiene und Krankheit, aber auch in der Angst vor »Entartung« (Foucault 1978/79: 102). Das Modell der Pocken heißt nun aber auch, das Fremde und Bedrohliche in abgeschwächter Weise in den Körper zu nehmen, um sich immun zu machen, sowohl auf der Ebene des individuellen wie des kollektiven Körpers: »Die binäre Strukturierung von positiv/negativ, Einschluss/Ausschluss wird durchbrochen durch eine funktionale Einverleibung, durch eine inkorporierende Neutralisierung der Bedrohung, so dass die der ›Zirkulation inhärenten Gefahren aufgehoben werden« (Lorey 2011: 267; vgl. Foucault 1977/78: 100 f.). Und das bezieht sich nicht nur auf Krankheiten, sondern auch auf Revolten, auf ansteckende soziale Kontakte und unregelte Zirkulationen (Lorey 2011: 269). Biopolitische Gouvernementalität am Leitfaden der Pocken ist gerade dieser flexiblere Schutz der Bevölkerung durch partielle Integration der »Fremdkörper«. Allerdings überlappen sich diese Sicherheitsmechanismen mit den anderen Machttypen. Denn auch im Liberalismus geht es um den Schutz bestimmter Freiheiten, und zwar vor allem ökonomischer Freiheiten und diejenigen, die das bedrohen, werden Objekte disziplinarer oder rassistischer Maßnahmen.

Zwei Bemerkungen dazu: Erstens: Während ein zentraler Teil der modernen politischen Philosophie an Fragen der Souveränität, des Rechts und der Repräsentation orientiert ist wie z. B. die Theorien des Gesellschaftsvertrags, richtet Foucault sein Augenmerk darauf, dass sich im 18. Jahrhundert quer dazu ein neues Feld der Politik herausbildet, wo es nicht um die Rechtsperson, sondern um lebende Individuen und Bevölkerungen geht. Foucault will die Kehrseite der Aufklärung und der Demokratie analysieren. Die Disziplinen und die Regulierung der Bevölkerung sind für ihn die Basis der formellen und rechtlichen Freiheiten (Foucault 1975a: 285). Moderne Vergesellschaftung läuft für ihn daher nicht primär über die Fiktionen eines Gesellschaftsvertrags und daher ist »Politik« [...] nicht mehr an die Reichweite des Vertraglichen, der Person und der rechtsförmigen Repräsentation gebunden«, sondern vollzieht sich auch als »eine politische Ökonomie, eine Bevölkerungspolitik, eine Gesundheitspolitik, eine Biopolitik usw.« (Vogl 2002: 162). Mit dem Wandel der Machttypen macht Foucault daher, so Balke, auf eine »Revolution in der symbolischen Ordnung der großen Politik« in Europa aufmerksam, da Macht und Politik nicht mehr im Souverän verortet sind, sondern koextensiv mit dem Gesellschaftskörper werden (Balke 2010: 220 f.).

Zweitens, zur Logik der Immunisierung: Nach Emily Martin, Donna Haraway und Roberto Esposito ist das Immunsystem als flexibles Netzwerk verstanden heute eines der zentralen Modelle, wonach Selbst und Nichtselbst, Eigenes und Fremdes interpretiert werden (Martin 1998; Haraway 1996; Esposito 2004; Lemke 2000). Im »immunologischen« Modell, so Lemke, wird das Immunsystem und der Körper zu ei-

nem »fließenden steuer- und regeltechnischen Netzwerk« (Lemke 2000: 401), das sich flexibel mit Risiken auseinandersetzt, wobei die Metaphorik des Immunsystems speziell in Zeiten brüchiger Identitäten zunehmend martialischer wird. Daher auch die ganzen Ängste vor Viren, vor Ansteckung und Infektion, die sich auch zunehmend neben dem Alltag im politischen Diskurs und im Umgang mit Fremden und Immigranten durchsetzt, sodass jeder Fremde zu einem permanenten Risikoträger und Eindringling wird oder die Terroristen nach 9/11 mit Viren gleichgesetzt werden, wie es Sarasin herausgearbeitet hat, was natürlich wiederum eine Biologisierung der Politik bedeutet, die eine lange Tradition hat. Die Bakteriologie war selbst in ihrer Sprache oft politisch und umgekehrt die Vernichtungspolitik des 20. Jahrhunderts bakteriologisch geprägt mit der Rede von »Bazillen«, »Schädlingen«, »Mikroben« und »Viren« etc. (Sarasin 2004: 145 ff.). Aber diese Rede von Viren oder Fremdkörpern muss heutzutage nicht mehr unbedingt biologisch gefasst werden, sondern kann sich auch mit dem Neorassismus verbinden, der von unaufhebbaren kulturellen Differenzen spricht, die nicht »vermischt« werden sollen. Und gerade in Zeiten der Globalisierung ist das aktuell, denn Globalisierung heißt auch grenzenlose Ansteckungsmöglichkeit (Hardt/Negri 2002: 149), worauf mit einem Mix aus neuen Mauern, disziplinärer Einschließung und flexiblem Grenzmanagement geantwortet, d.h. auch neuen Kopplungen von Souveränität, Disziplin und Sicherheit. Denn nach 9/11 scheinen heutige Politiken mit ihrer Sicherheitspolitik

zu einer Art von »Seuchenkontrolle« und medizinischer Polizei zu werden (Sarasin 2004: 172 ff.).¹⁶

In Bezug auf das Thema Biomacht/Biopolitik im Anschluss an Foucault kann man nun mit Lemke zwei große Rezeptionslinien unterscheiden: Die eine Richtung behandelt vor allem das Thema des Politischen. Hier sind Autoren wie Agamben, Hardt/Negri oder Esposito zu nennen, wo vor allem gefragt wird, was sich philosophisch für das Verhältnis von Leben und Politik ergibt. Die andere Richtung behandelt vor allem die Substanz des Lebens und die Lebenswissenschaften wie z. B. die Humangenetik. Hier sind Autoren wie Haraway, Rabinow, Rose und Lemke selbst zu nennen (Lemke 2007b: 15 f.). In beiden Richtungen finden sich Kritiken an Foucault und vor allem auch Aktualisierungen. So zeigen z. B. Rose, Rabinow und Lemke, dass in neoliberalen Gesellschaften der Jetztzeit, wo das Subjekt zum Unternehmer seiner selbst wird, die Biopolitik nicht mehr vorwiegend Sache des Staates ist, »sondern auch souveräner Subjekte, die als mündige Patienten, aktive Marktindividuen oder verantwortliche Eltern medizinische und biotechnische

¹⁶ Foucault sah vor dem Hintergrund der Suspensierung von Bürgerrechten und Einrichten von Überwachungen in Zeiten des Terrorismus der 1970er-Jahre ein Regime am Horizont gesehen, in dem sich Sicherheit und Angst gegenseitig aufschaukeln, eine Analyse, die natürlich nach dem 11. September 2001 besonders aktuell ist (Foucault 1977c). Vgl. Demirovic (2008). Zur Gegenwart mit ihrer neuen Kopplungen von Souveränität, Disziplin und Sicherheit vgl. Meyer/Purtschert (2008) (zur Migrationspolitik); Butler (2005) (zu den rechtsfreien Räumen in Bezug auf die Guantanamo-Häftlinge); Balke (2002) (überhaupt zur neuen Innen-außen-Grenze); Brown (2010) (zu den neuen Mauern).

Optionen nachfragen (sollen). Immer weniger ist es der Staat, der aus Sorge um die Gesundheit des ›Volkskörpers‹ souverän über Wert und Unwert des Lebens entscheidet; vielmehr wird diese Entscheidungskompetenz immer mehr den Subjekten selbst zugemutet« (Lemke 2007a: 102; vgl. Rabinow/Rose 2006). Und die Differenz von dem, was leben soll und dem, was nicht leben soll, wird ins einzelne Subjekt verlagert: »In mir und als Teil meiner selbst existieren verdächtige Gene und versagende Organe« (Lemke 2007a: 117). Daher zielen humangenetische Praktiken heute auch nicht mehr auf »Rassenhygiene«, sondern auf individuelle Gesundheitsverbesserung, die ökonomisch gefasst ist, und das Management von Risiken (Rose 2014; vgl. Gehring 2006: 17–34).¹⁷ Was leben soll, wird hier zunehmend zu einer ökonomischen Frage, und das betrifft nicht nur den Einzelnen, sondern auch Bevölkerungen, wie man am Beispiel der Migration zeigen kann (Meyer/Purtschert 2008). Denn die Unternehmerlogik betrifft natürlich nicht nur das Subjekt, alles – auch Staaten und größere Verbände – sollen

¹⁷ Auch hier zeigt sich, dass Biomacht eher indirekt verfährt: »Lebensverbesserung ist eine gigantische Mitmach-Unternehmung, bei der die Bürger – biomedizinisch ›aufgeklärt‹ – aus freien Stücken mittun. Biopolitik ist erziehende, informierende und ansonsten liberale Politik: sie erobert die Herzen nicht durch Druck oder durch Strafen, sondern durch die in Aussicht gestellte ›eigene‹ Verbesserung. Die Logik der Biomacht ist keine Repressionslogik, sondern eine Vorteilslogik, eine Logik der optimierbaren Lebenschancen, die den anderen lediglich indirekt (damit allerdings umso zynischer) diskriminiert. Biomacht kann daher Anreizsysteme setzen und mühelos Teilnehmer finden. [...] Biomacht etabliert eine Profitlogik« (Gehring 2006: 225 f.).

zum Unternehmer werden, wie Foucault schon hell-sichtig in den 1970er-Jahren bemerkte (Foucault 1978/79: 314, 333 f.).

Das für viele Autoren Produktive an Foucault besteht nun in der Frage, wie die Relation von Macht/Politik und Leben zu fassen ist, wobei nach Saar eine bei Foucault angelegte Unbestimmtheit dieser Relation in der gegenwärtigen Rezeption zu einem Spektrum geführt hat, das sich zwischen zwei extremen Gegenpolen aufspannt. Auf der einen Seite findet man die Positionen, dass das Leben von außen von der Macht unterworfen bzw. gänzlich erzeugt wird, auf der anderen Seite wird das Leben als gegenüber der Biomacht eigenständige und widerständige Form angesetzt (Saar 2013: 206 ff.). Man kann diese beiden Pole der Interpretation als »Macht über das Leben« oder als »Macht des Lebens« fassen (Saar 2013: 207). Für erstere steht am extremsten Agamben: Alle Macht wird bei Agamben, wie schon oben gesagt, zur Biomacht, die das Leben überwältigt. Die Biomacht wird im Gegensatz zu Foucault zum Kern der Souveränitätsmacht, die immer schon das nackte Leben ausgeschlossen und entrechtet hat, eine Struktur des Abendlandes von der Antike bis jetzt, die im Nationalsozialismus mündete, was Agambens Geschichte ihren katastrophischen und heideggerianischen Charakter gibt und dazu führt, »to dismiss all political options in our societies and to unify them in the concentration camp as their secret destiny« (Laclau 2007: 22). Auf der anderen Seite stehen Versuche, »die Macht des Lebens gegen die Macht der es vereinnehmenden Kräfte in Anschlag zu bringen« (Saar 2013: 209), Positionen, die vor allem mit Deleuze verknüpft sind und bei Hardt/Negri oder Braidotti einen

lebensphilosophischen, vitalistischen und romantischen Touch haben. Oder um es salopp mit Saar zu sagen: »Ganz spiegelbildlich zu Agambens Dämonisierung der Macht über das Leben scheint hier die Macht des Lebens selbst auf unheimliche Weise übersteigert zu werden. Auf den verfallstheoretischen Negativismus [damit ist Agamben gemeint, Anm. G.U.] antwortet ein fast ebenso unheimlicher Ultra-Naturalismus, ja Positivismus der Macht« (Saar 2013: 212 f.), womit Hardt/Negri etc. gemeint sind.¹⁸

Alle die genannten Autoren im Anschluss an Foucault stimmen darin überein, dass die Frage nach dem Verhältnis von Macht, Politik und Leben eine der zentralen Fragen der Gegenwart sind und dass Biomacht für eine der zentralen gegenwärtigen abendländischen Rationalitäten steht. Bei Foucault, so wurde gesagt, ist die Analyse fragmentarisch und sind viele Bezüge offen und einseitig geblieben. Man kann jedoch mit Rancière sagen, dass seine Position zumindest gleich weit entfernt ist von einem katastrophischen Diskurs à la Agamben, der die Biomacht in die Souveränitätsmacht aufhebt und eine neue große Erzählung liefert, aber auch von vitalistischen Konzeptionen wie bei Hardt/Negri, die aus dem Leben eine positive Widerstandskraft machen, dieses ontologisieren und auch die Konzeption einer positiven Biopolitik entwickeln, was es bei Foucault nicht gibt (Rancière 2011: 229 ff.): Biomacht bzw. Biopolitik ist kein positiver Politikentwurf bei Foucault (Muhle 2008: 272 ff.). Fou-

¹⁸ Saar versucht dagegen mit Spinoza einen Mittelweg zu gehen: Macht gilt es nicht »als reines Verhängnis oder als reine Produktivität, als unterwerfend oder als ermöglichend zu konzipieren« (Saar 2013: 214).

caults Philosophie bleibt zumeist strikt negativ bzw. bleibt auf der analytischen Ebene und liefert keinen positiven Politikentwurf. Die offene Frage bleibt, ob man diese negative Haltung überschreiten muss und wenn ja, wohin.¹⁹

BIBLIOGRAFIE

- Agamben, Giorgio (2002): *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Balke, Friedrich (2002): »Der Raum der modernen Gesellschaft und die Grenzen seiner Kontrolle«. In: Rudolf Maresch, Niels Werber (Hg.), *Raum – Wissen – Macht* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 117–134.
- Balke, Friedrich (2010): »Zwischen Polizei und Politik. Eine Genealogie des ästhetischen Regimes«. In: Thomas Bedorf, Kurt Röttgers (Hg.), *Das Politische und die Politik* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 207–234.
- Bröckling, Ulrich (2003): »Menschenökonomie, Humankapital«. In: *Mittelweg* 36, 3–22.
- Brown, Wendy (2010): *Walled States. Waning Sovereignty* (New York: Zone Books).
- Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht* (Berlin: Berlin Verlag).
- Butler, Judith (2005): »Unbegrenzte Haft«. In: Judith Butler, *Gefährdetes Leben* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 69–120.
- Demirovi, Alex (2008): »Liberale Freiheit und das Sicherheitsdispositiv. Der Beitrag von Michel Foucault«. In: Patricia Purtschert, Katrin Meyer, Yves Winter (Hg.), *Gouverne-*

¹⁹ Dieser Text entstand im Rahmen des vom Österreichischen Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung / Austrian Science Fund (FWF) geförderten Forschungsprojekts »Topographien des Körpers« (P25977-G22).

- mentalität und Sicherheit. *Zeitdiagnostische Anschlüsse an Foucault* (Bielefeld: transcript), 229–250.
- Esposito, Roberto (2004): *Immunitas. Schutz und Negation des Lebens* (Zürich, Berlin: diaphanes).
- Foucault, Michel (1961): *Wahnsinn und Gesellschaft* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1969).
- Foucault, Michel (1969a): *Archäologie des Wissens* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1973).
- Foucault, Michel (1969b): »Michel Foucault erklärt sein jüngstes Buch«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1. 1954–1969* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001).
- Foucault, Michel (1971): »Nietzsche, die Genealogie, die Historie«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2. 1970–1975* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002), 166–190.
- Foucault, Michel (1972): »Die Probleme der Kultur. Eine Debatte zwischen Foucault und Preti«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2. 1970–1975* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002), 461–476.
- Foucault, Michel (1972/73): *Die Strafgesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1972–1973* (Berlin: Suhrkamp, 2015).
- Foucault, Michel (1973): »Die Macht und die Norm«. In: Michel Foucault, *Mikrophysik der Macht. Über Strafrecht, Psychiatrie und Medizin* (Berlin: Merve, 1976), 114–123.
- Foucault, Michel (1973/74): *Die Macht der Psychiatrie. Vorlesung am Collège de France 1973–1974* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003).
- Foucault, Michel (1974): »Die Wahrheit und die juristischen Formen«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2. 1970–1975* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002), 669–792.
- Foucault, Michel (1974/75): *Die Anormalen. Vorlesung am Collège de France 1974–1975* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003).
- Foucault, Michel (1975a): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1976).

- Foucault, Michel (1975b): »Macht und Körper«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2. 1970–1975* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2002), 932–941.
- Foucault, Michel (1975/76): *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76)* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2001).
- Foucault, Michel (1976): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1* (Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977).
- Foucault, Michel (1977a): »Der große Zorn über die Tatsachen«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3. 1976–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003), 364–370.
- Foucault, Michel (1977b): »Die Macht, ein großes Tier?«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3. 1976–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003), 477–495.
- Foucault, Michel (1977c): »Die Sicherheit und der Staat«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3. 1976–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003), 495–502.
- Foucault Michel (1977/78): *Geschichte der Gouvernementalität 1. Sicherheit Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977–1978* (Frankfurt/M.: Suhrkamp 2004).
- Foucault, Michel (1978a): »Die Entwicklung des Begriffs des »gefährlichen Menschen« in der forensischen Psychiatrie des 19. Jahrhunderts«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3. 1976–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003), 568–594.
- Foucault, Michel (1978b): »Die Disziplinargesellschaft in der Krise«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3. 1976–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2003), 671–674.
- Foucault Michel (1978/79): *Geschichte der Gouvernementalität 2. Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978–1979* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2004).
- Foucault, Michel (1981): »Omnes et singulatim« zu einer Kritik der politischen Vernunft«. In: Michel Foucault, *Schriften*

- in vier Bänden. *Dits et Ecrits. Band 4. 1980–1988* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2005), 165–198.
- Foucault, Michel (1983): »Strukturalismus und Poststrukturalismus«. In: Michel Foucault, *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 4. 1980–1988* (Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2005), 521–555.
- Gamm, Gerhard (1985): »Die Erfahrung der Differenz. Zur Interpretation der Genealogie der Moral«. In: Philipp Rippel (Hg.), *Der Sturz der Idole. Nietzsches Umwertung von Kultur und Subjekt* (Tübingen: edition discord), 123–164.
- Gehring, Petra (2006): *Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens* (Frankfurt/M.: Campus).
- Gehring, Petra (2011): »Biopolitik – eine Regierungskunst?«. In: Maria Muhle, Kathrin Thiele (Hg.), *Biopolitische Konstellationen* (Berlin: August Verlag), 167–198.
- Geuss, Raymond (2002): »Kritik, Aufklärung, Genealogie«. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 50, 2, 273–281.
- Hall, Stuart (1994): »Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht«. In: Stuart Hall, *Rassismus und kulturelle Identität, Ausgewählte Schriften 2* (Berlin: Argument), 137–179.
- Haraway, Donna (1996): »Die Biopolitik postmoderner Körper. Konstitutionen des Selbst im Diskurs des Immunsystems«. In: Cornelius Borck (Hg.), *Anatomien medizinischen Wissens. Medizin, Macht, Moleküle* (Frankfurt/M.: Fischer), 307–359.
- Harcourt, Bernard E. (2015): »Situierung der Vorlesung«. In: Michel Foucault, *Die Strafgesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1972–1973* (Berlin: Suhrkamp), 356–414.
- Hardt, Michael/Negri, Antonio (2002): *Empire. Die neue Weltordnung* (Frankfurt/M.: Campus).
- Koschorke, Albrecht/Lüdemann, Susanne/Frank, Thomas/de Mazza, Ethel Matala (2007): *Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas* (Frankfurt/M.: Fischer).
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1991): *Hegemonie und radikale Demokratie* (Wien: Passagen).
- Laclau, Ernesto (2007): »Bare Life or Social Indeterminacy?«. In: Matthew Calarco, Steven DeCaroli (Hg.), *Giorgio*

- Agamben. Sovereignty and Life* (Stanford: Stanford University Press), 11–22.
- Lemke, Thomas (1997): *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernamentalität* (Hamburg: Argument).
- Lemke, Thomas (2000): »Immunologik – Beiträge zu einer Kritik der politischen Anatomie«. In: *Das Argument*, 236, 399–411.
- Lemke, Thomas (2007a): *Biopolitik und Gouvernamentalität* (Wiesbaden: VS).
- Lemke, Thomas (2007b): *Biopolitik zur Einführung* (Hamburg: Junius).
- Lettow, Susanne (2005): »Zone der Unbestimmtheit. Biopolitik und Geschlechterverhältnisse bei Foucault, Agamben und Hardt/Negri«. In: In: Susanne Lettow, Ulrike Manz, Katja Sarkowsky (Hg.), *Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Strategien, Erfahrungen, Subjekte* (Königstein/Ts.: Ulrike Helmer Verlag), 225–242.
- Liebsch, Burkhard (1996): »Probleme einer genealogischen Kritik der Erinnerung. Anmerkungen zu Hegel, Nietzsche und Foucault«. In: *Hegel-Studien*, 31, 113–141.
- Liebsch, Burkhard (2005): *Gastlichkeit und Freiheit. Polemische Konturen europäischer Kultur* (Weilerswist, Velbrück), 387–432.
- Link, Jürgen (2006): *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. 3., veränderte Aufl.* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht),
- Lorey, Isabell (2007): »Als das Leben in die Politik eintrat«. In: Marianne Pieper, Thomas Atzert, Serhat Karakayali, Vassilis Tsianos (Hg.), *Empire und die biopolitische Wende* (Frankfurt/M.: Campus), 269–292.
- Lorey, Isabel (2011): *Figuren des Immunen. Elemente einer politischen Theorie* (Zürich: diaphanes).
- Marquard, Odo (1974): »Genealogie«. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 3* (Basel, Darmstadt: Schwabe), 268–269.
- Martin, Emily (1998): »Die neue Kultur der Gesundheit. Soziale Geschlechtsidentität und das Immunsystem in Ame-

- rika«. In: Philipp Sarasin, Jakob Tanner (Hg.), *Physiologie und industrielle Gesellschaft. Studien zur Verwissenschaftlichung des Körpers im 19. und 20. Jahrhunderts* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 508–525.
- Meyer, Katrin/Purtschert, Patricia (2008): »Migrationsmanagement und die Sicherheit der Bevölkerung«. In: Patricia Purtschert, Kathrin Meyer, Yves Winter (Hg.), *Gouvernementalität und Sicherheit. Zeitdiagnostische Anschlüsse an Foucault* (Bielefeld: transcript), 149–172.
- Muhle, Maria (2008): *Eine Genealogie der Biopolitik. Zum Begriff des Lebens bei Foucault und Canguilhem* (Bielefeld: transcript).
- Muhle, Maria/Thiele, Kathrin (2011): »Konstellationen zwischen Politik und Leben«. In: Maria Muhle, Kathrin Thiele (Hg.), *Biopolitische Konstellationen* (Berlin: August Verlag), 9–21.
- Oksala, Johanna (2012): *Foucault, Politics, and Violence* (Evanston: Northwestern University Press).
- Rabinow, Paul/Rose, Nicholas (2006): »Biopower Today«. In: *BioSocieties*, 1, 195–217.
- Rancière, Jacques (2011): »Biopolitik oder Politik? Ein Interview mit Jacques Rancière«. In: Maria Muhle, Kathrin Thiele (Hg.): *Biopolitische Konstellationen* (Berlin: August Verlag), 227–233.
- Rose, Nicholas (2014): »Die Politik des Lebens selbst«. In: Andreas Folkers, Thomas Lemke (Hg.), *Biopolitik. Ein Reader* (Berlin: Suhrkamp), 420–467.
- Ricken, Norbert (2004): »Die Macht der Macht – Rückfragen an Michel Foucault«. In: Norbert Ricken, Markus Rieger-Ladich (Hg.), *Michel Foucault. Pädagogische Lektüren* (Wiesbaden: VS Verlag), 119–145.
- Röllli, Marc (2005): »Ansteckungsgefahr! Disziplinierung im Zeichen des schwarzen Todes. Über Michel Foucaults *Surveiller et punir*«. In: Mirjam Schaub, Nicola Suthor, Erika Fischer-Lichte, Erika (Hg.), *Ansteckung. Zur Körperlichkeit eines ästhetischen Prinzips* (München: Fink), 353–366.
- Rustemeyer, Dirk (2004): »Unmöglich wirklich«. In: Norbert Ricken, Markus Rieger-Ladich (Hg.), *Michel Foucault. Pädagogische Lektüren* (Wiesbaden: VS Verlag), 77–95.
- Saar, Martin (2003): »Genealogie und Intersubjektivität«. In: Axel Honneth, Martin Saar (Hg.), *Michel Foucault. Zwischenbilanz einer Rezeption. Frankfurter Foucault-Konferenz 2001* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 157–177.
- Saar, Martin (2007): *Genealogie als Kritik. Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault* (Frankfurt/M.: Campus).
- Saar, Martin (2009): »Genealogische Kritik«. In: Rahel Jaeggi, Tilo Wesche (Hg.), *Was ist Kritik?* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 221–246.
- Saar, Martin (2013): *Die Immanenz der Macht. Politische Theorie nach Spinoza* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Sarasin, Philipp (2003a): »Zweierlei Rassismus? Die Selektion des Fremden als Problem in Michel Foucaults Verbindung von Biopolitik und Rassismus«. In: Martin Stringelin (Hg.), *Biopolitik und Rassismus* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 55–79.
- Sarasin, Philipp (2003b): »Agamben – oder doch Foucault?«. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 51, 348–353.
- Sarasin, Phillip (2004): »Anthrax«. *Bioterror als Phantasma* (Frankfurt/M.: Suhrkamp)
- Sarasin, Philipp (2005): »Ausdünstungen, Viren, Resistenzen. Die Spur der Infektion im Werk Michel Foucaults«. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 16. Jg., Heft 3, 88–108.
- Stäheli, Urs (2004): »Semantik und/oder Diskurs: »Updating« Luhmann mit Foucault«. In: *kultuRRevolution*, 47, 14–19.
- Stoler, Ann Laura (1995): *Race and the Education of Desire. Foucault's History of Sexuality and the Colonial Order of Things* (Durham, London: Duke University Press).
- Vogl, Joseph (2002): »Asyl des Politischen. Zur Struktur politischer Antinomien«. In: Rudolf Maresch, Niels Werber (Hg.), *Raum – Wissen – Macht* (Frankfurt/M.: Suhrkamp), 156–172.

- Waldenfels, Bernhard (1987): *Ordnung im Zwielficht* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Waldenfels, Bernhard (1995): *Deutsch-Französische Gedankengänge* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).
- Walter, Jochen (2014): »Europa regieren – Regierungen Europas: Perspektiven einer gouvernementalen Analyse im Anschluss an Foucault«. In: Andreas Vasilache (Hg.), *Gouvernementalität, Staat und Weltgesellschaft. Studien zum Regieren im Anschluss an Foucault* (Wiesbaden, Springer VS), 171–195.
- Welsch, Wolfgang (1995): *Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft* (Frankfurt/M.: Suhrkamp).

ADORNO ÜBER DIE TAUSCHGESELLSCHAFT

OSMAN NEMLI

EINFÜHRUNG IN DAS PROBLEM

Diskussionen über das heutige Europa bringen zwangsläufig politische und wirtschaftliche Fragen an einen Tisch. Solche Diskussionen hinsichtlich des Bündnisses von Politik und Wirtschaft in der Nachfolge des Maastricht-Vertrages oder des Vertrages über die Europäische Union versuchen, reale und mögliche Krisen sowohl zu begreifen als auch zu lösen. Die Wirtschaftskrise aus dem Jahre 2010 brachte eine Anzahl von politischen Krisen und Ereignissen mit sich, die in der Nachfolge der Wahl von antieuropäischen Unionsmitgliedern in das europäische Parlament zuletzt in der Wahl von Alexis Tsipras zum Premierminister Griechenlands ihren Höhepunkt fanden. Aber alle diese unterschiedlichen ökonomischen und politischen Fragestellungen – Rettungsschirme für Banken, Wahlen und Koalitionsregierungen, lokale und regionale Anliegen, national und internationale Vereinbarungen – kennzeichnet eine Ausrichtung auf eine einzige Formel, die in Form eines Entweder-oder präsentiert wurde: Sparmaßnahmen oder wirtschaftlicher Stimulus.

Ein solches Entweder-oder-Denken vermeidet im Interesse einer raschen Erledigung von Wirtschaftskrisen eine Auseinandersetzung mit oder ein gründliches Nachdenken über größere systemische Risiken und